

**ProGaslicht e.V.**

Verein zur Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut



# ZÜNDFUNKE

Das Gaslaternen-Journal

Nummer 54 \* Ausgabe 9/2014 \* Jahrgang 7 \* 4,00 Euro

21. September 2014

54



*Farbenpracht am Abendhimmel und glanzvolles Gaslicht – die Aufnahme entstand im April 2014 in Blankenfelde-Mahlow (Land Brandenburg), Bild: Bettina Grimm*

*„Zur farblichen Prägung unserer Welt gehören auch die Farben der Nacht und ihre Beleuchtung. Dabei denke ich zum Beispiel an die Bemühungen um den Erhalt der historischen Gaslaternen in Berlin, aber auch in Frankfurt am Main, Dresden und Düsseldorf“.*

*Bundespräsident Joachim Gauck im September 2014*

## HERZLICH WILLKOMMEN ZUR AUSGABE SEPTEMBER 2014, LIEBE FREUNDE DES GUTEN LICHTS!

Die letzte äußerst umfangreiche Ausgabe unseres Gaslaternen-Journals mit wenig erfreulichen Informationen ist Geschichte – das ist auch gut so! Und die Planung sah vor, für die Monate September und Oktober ein Doppelheft herauszubringen. Doch wir wurden von den aktuellen Ereignissen überrollt. So liegt nun die laufende Nummer 54 mit sehr interessanten Berichten vor.

Für einen Knalleffekt sorgte zu unserer großen Überraschung der deutsche Bundespräsident Joachim Gauck. Anlässlich des jährlich wiederkehrenden Tages des offenen Denkmals am zweiten Sonntag im September richtete der Präsident ein Grußwort an die Bürgerinnen und Bürger. Darin ruft er zur Erhaltung der Gaslaternen auf, nennt insbesondere das Gaslicht in Berlin, Frankfurt am Main, Düsseldorf und Dresden. Das Grußwort ist auf der folgenden Seite abgedruckt und wurde im Magazin „Monumente“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz veröffentlicht. Andere Medien berichteten ebenfalls darüber.

Wenige Tage zuvor hatte der neu gewählte Oberbürgermeister der NRW-Landeshauptstadt Düsseldorf, Thomas Geisel, wichtige Akzente gesetzt. Kaum ins Amt eingeführt, sprach sich das neue Stadtoberhaupt für die Erhaltung der Düsseldorfer Gasbeleuchtung aus. Die Gaslaternen seien ein bedeutendes Kulturgut der Stadt, so Thomas Geisel.

Nach den Nackenschlägen der letzten Zeit, vor allem dem Abriss-Beschluss in Frankfurt am Main und dem fortschreitenden Abriss der Gasleuchten in Berlin sind dies Zeichen der Hoffnung.

Wir berichten außerdem aus Chemnitz, der sächsischen Stadt, deren Gasleuchten inzwischen zu etwa drei Vierteln unter Denkmalschutz stehen – mit authentischer Gasbeleuchtung, wie es sich gehört! Dass die sächsischen Denkmalschützer dabei unseren Verein ProGaslicht ausdrücklich erwähnen, erfüllt uns mit Stolz. Und die Erhaltung von etwa 75 Prozent des Gasleuchten-Bestandes ist eine Bilanz, die sich sehen lassen kann.

Außerdem stellen wir aus den vier größten Gaslicht-Metropolen besondere Gaslicht-Viertel vor. Dann haben wir die Geschichte über einen Studenten zu bieten, der wegen seines Schabernacks an einer Gaslaterne im Karzer schmachten musste.

Dazu gibt es etwas aus der Reihe „Mit Gaslicht fotografiert“. Diesmal schauen wir nach Lorsch im Südzipfel Hessens.

Auch Graf Koks und Glühwürmchen sind wieder mit ihren ketzerischen oder auch optimistischen Gedanken mit von der Partie.

Viel Lesespaß wünscht

Die ZÜNDFUNKEN-Redaktion

## INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort von Bundespräsident Gauck zum Tag des offenen Denkmals 2014	3	Düsseldorf – Tag des offenen Denkmals 2014 - II	10
Joachim Gauck stellt sich hinter die Gaslicht-Initiativen	4	Chemnitz – Schutz für die meisten Gaslaternen	11
Nettetal-Lobberich – Nix wie Lampe	5	Dresden – Tag des offenen Denkmals 2014 – III	14
Berlin – Tag des offenen Denkmals 2014 – I	6	Frankfurt/Main – Tag des offenen Denkmals 2014 – IV	15
Gedanken zum Denkmalschutz	7	Graf Koks von der Gasanstalt	16
ProGaslicht beim Kiezfest im Brunnenviertel	7	Gaslaternen löscht man nicht	17
Vor 50 Jahren – Martin Luther King zu Gast in Berlin	8	Gelungene Symbiose – Gasleuchten und Wolkenkratzer	18
Düsseldorf – Neuer OB Geisel will Gaslaternen erhalten	9	Mit Gaslicht fotografiert (33) – Lorsch	19
Düsseldorfer Jonges für Gaslicht	9	Gaslicht – Die Farben der Nacht	20
Sturmschäden bei der Beleuchtung – Die Bilanz der Stadt	10	Und hier noch was Gutes zum Schluss - Glühwürmchen	20

**Impressum \* DER ZÜNDFUNKE \*- Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.**

**Bilder Titelseite: Bettina Grimm und Jan Žákovec, Rückseite: Holger Drosdeck (2), Joachim Raetzer (2) und Markus Jurziczek**

Redaktion: Bettina Grimm \* Tel.: 03379-312220 \* [www.progaslicht.de](http://www.progaslicht.de) \* Gestaltung: Bettina Grimm \*  
Erscheinungsweise der Printausgabe: Mindestens 6 Ausgaben im Jahr \* Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 38 € für maximal 10 Ausgaben pro Jahr. Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. \* Berliner Volksbank \* BLZ 100 900 00 \* Konto-Nr. 217 131 1007 \*

**IBAN: \*.DE96 1009 0000 2171 3110 07.\* BIC: \* BEVODEBB \***

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

\* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte \* Auflage der Printausgabe nach Bedarf \*

V.i.S.d.P.: Bettina Grimm \* Druck: [www.monath-copy.de](http://www.monath-copy.de)



## GRUSSWORT VON BUNDESPRÄSIDENT JOACHIM GAUCK

ZUM TAG DES OFFENEN DENKMALS 2014

*Liebe Leserinnen und Leser,*

*der Tag des offenen Denkmals ist eine der guten Ideen der lebendigen Kulturpflege und einer der schönen Tage im Laufe des Jahres. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz setzt diese Idee seit 1993 um – und seitdem öffnen sich Gebäude, die der Öffentlichkeit zum Teil ansonsten unzugänglich sind, oft geradezu verwunschene Orte, die dann einmal ihr Geheimnis preisgeben. Damit wird auch immer auf Kulturgut aufmerksam gemacht, das möglicherweise gefährdet ist.*

*Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist die größte private Initiative für Denkmalpflege in Deutschland. Sie tritt dort ein, wo staatliche Mittel nicht oder nicht ausreichend zur Verfügung stehen. Besonders schön finde ich, dass es der Stiftung immer wieder gelingt, auch junge Leute für den Denkmalschutz zu begeistern.*

*Die Stiftung sucht jedes Mal ein Motto, unter dem der Tag ein besonderes Profil erhalten und spezielle Neugier entfachen soll. In diesem Jahr heißt das Motto „Farbe“.*

*Dabei denkt man natürlich an die gerade in den vergangenen Jahren wunderbar renovierten Zeugnisse aus alter Zeit, an Schlösser, Fachwerkhäuser oder Kirchen. Hier sind sozusagen die Farben des Tages zu besichtigen. Aber zur farblichen Prägung unserer Welt gehören auch die Farben der Nacht und ihre Beleuchtung. Dabei denke ich zum Beispiel an die Bemühungen um den Erhalt der historischen Gaslaternen in Berlin, aber auch in Frankfurt am Main, Dresden und Düsseldorf.*

*Das Wort „Denkmalschutz“ klingt Manchem vielleicht etwas verstaubt. Wer aber auch einen Blick in die Zeitschrift „MONUMENTE“ (Magazin der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, die Red.) wirft, der weiß, dass hier nicht Ewig-Gestrige am Werke sind, sondern höchst aufgeschlossene und engagierte Bürgerinnen und Bürger, denen am Erhalt des Schönen und Bewahrenswerten gelegen ist. Und der merkt auch sofort, wie spannend und bereichernd aktiver Denkmalschutz ist.*

*Ich wünsche dem „Tag des offenen Denkmals 2014“ allerorten viele Besucherinnen und Besucher. Sehr viele Menschen, haupt- und nebenamtlich, tragen dazu bei, dass dieser Tag für alle Interessierten ein Erlebnis werden kann und dass sich unsere Augen und Herzen für den Schutz des kostbaren Kulturschatzes öffnen, den unsere Denkmale darstellen. Ihnen allen sage ich meinen Dank – und natürlich allen, die dafür sorgen, dass unsere Städte bunter und lebenswerter werden, Tag für Tag.*

*Joachim Gauck  
(erschieden in Monumente, Ausgabe August/September 2014)*



### *Die Farben der Nacht*



*Auch Rostock, die Geburtsstadt von Joachim Gauck, kann einige Gasleuchten ihr Eigen nennen. Sie stehen im Klosterhof vor den sogenannten Professoren-Häusern. Das Areal befindet sich am südlichen Ende des Universitätsplatzes.*

*Bilder v.o.n.u. Krd, Thomas Schmitz,; Slg. PGL*

# „4 DER ZÜNDFUNKE

## BUNDESPRÄSIDENT GAUCK STELLT SICH HINTER DIE GASLICHT-INITIATIVEN

Anlässlich des „Tages des offenen Denkmals“, der am Sonntag 14. September 2014 bundesweit unter dem Motto "Farbe" begangen wurde, sprach sich Bundespräsident Gauck in seinem Grußwort für den Erhalt von Gaslaternen in deutschen Städten aus. Der Präsident spannte den Bogen von den Denkmälern in den Farben des Tages zum Qualitätslicht in der Nacht.

Gauck: *"Zur farblichen Prägung unserer Welt gehören auch die Farben der Nacht und ihre Beleuchtung. Dabei denke ich zum Beispiel an die Bemühungen um den Erhalt der historischen Gaslaternen in Berlin, aber auch in Frankfurt am Main, Dresden und Düsseldorf".*

Damit würdigt Präsident Gauck als einzig konkret genanntes

Beispiel den Einsatz für den Erhalt des Gaslichtes.

Auch wenn in der Aufzählung Lobberich fehlt: Unser Gaslicht hat das Zeug dazu, unsere Stadt auf die Karte des Präsidenten zu setzen. Wer immer sich für eine Zukunft des Gaslichtes auch bei uns einsetzt, darf sich jetzt in seinem Engagement durch die ermutigenden Worte des Bundespräsidenten bestätigt sehen.

Es zeigt sich, um es mit den Worten Gaucks zu sagen, dass *"hier nicht Ewig-Gestrige am Werke sind, sondern höchst aufgeschlossene und engagierte Bürgerinnen und Bürger, denen am Erhalt des Schönen und Bewahrenswerten gelegen ist."*

Ralf Schmeink, Nettetal-Lobberich



Abendstimmung in Nettetal-Lobberich. Gerade in der kalten Jahreszeit mit kahlen Bäumen wirken Gaslaternen als belebendes und außerordentlich behagliches Element. Gaslicht sorgt für Glücksgefühle direkt vor der Haustür – dieses Privileg besitzen nicht allzu Viele.

Bild: Ralf Schmeink



# 5 DER ZÜNDFUNKE

## NETTETAL-LOBBERICH – NIX WIE LAMPE

Wenn am Abend ganz weit im Westen der Republik die Sonne untergeht, kommen für so manche Auswärtige goldgelbe Farbtupfer ins Spiel. Leise surrt und zischelt es, und plötzlich tritt Licht ins Dunkel. Das seltene Schauspiel ist zum Beispiel im Windmühlenweg oder in der Mühlenstraße in Lobberich, dem größten Ortsteil der Stadt Nettetal zu beobachten. Die Kommune mit etwa 41.500 Einwohnern liegt im Naturpark Maas-Schwalm-Nette und grenzt direkt an das Königreich der Niederlande. Mehr westlich geht in Deutschland also nicht. Ist Lobberich vielleicht die letzte kleinere Stadt weltweit mit Gaslicht? Vor Ort gibt es den rührigen Verein Lobberland e.V. mit ihrem Vorsitzenden Ralf Schmeink, der eine wunderbare Webseite zum Thema Gaslicht in Lobberich gestaltet hat (<http://gaslicht.lobberich.de>), außerdem sehr interessant auch die Internetseite des Vereins ([www.lobberland.de](http://www.lobberland.de)). Die Gasbeleuchtung hat in dem kleinen Ort am Niederrhein eine lange Tradition, im Jahre 1887 ging das erste Gaswerk in Betrieb und im gleichen Jahr brannten auch die ersten Gaslaternen. Heute stehen 16 öffentliche Gasleuchten in Lobberich, dazu kommt die in Eigentum der Kirchengemeinde St. Sebastian stehende Gaslaterne und ... weitere Gaslaternen, die sich im Privatbesitz befinden. Und da wollen wir jetzt einmal nachhaken.

Etwa vor vier Jahren hatte Lobberland-Vereinsboss Ralf Schmeink, glühender Anhänger des glühenden Lichts, eine Idee ... Kurze Zeit zu vor hatte er den ProGaslicht e.V. und einige deren Mitglieder, auch aus benachbarten Orten, kennengelernt. Wie es denn wohl wäre, eine eigene Gasleuchte zu haben? Eine Laterne, die irgendwelche Lampenbeamten aus irgendeiner Stadtverwaltung nicht mal eben ausblasen könnten. Der Zufall wollte es, dass jemand einen Gusskandelaber zu einem recht günstigen Preis anbot. Doch leider hatte dieser Gussmast einen Makel, er war mitten durch gebrochen. Und Schweißarbeiten mit Guss kann nicht jeder. Doch das Problem wurde gelöst. Auch die entsprechende Gasleuchte konnte schon bald beschafft werden. Und eines Tages, der Rest der Familie war gerade für eine Woche auf Reisen, da dachte sich Ralf Schmeink: Jetzt gilt's! Flugs wurde ein Installateur geholt, eine Gasleitung in den Garten gelegt, der Kandelaber aufgestellt, die Gasleuchte montiert. Fertig war die Laube, wie man so schön sagt. Nun, es war nicht die Laube, aber eine prächtige Gaslaterne.

Seit einigen Jahren sorgt sie nun für vortreffliches Gaslicht im Garten, sehr zur Freude des Besitzers, seiner Familie und auch der Nachbarn. Schnell sprach es sich herum, dass da jemand ein Gaslicht aufgefunden war. So brauchte man nicht lange zu warten, bis weitere Interessenten kamen und sich nach einer Gaslaterne erkundigten. Inzwischen sind mehrere private Gasleuchten in der kleinen Kommune in Betrieb. Am liebsten würden die Betreiber ihre Stadt Lobberich zur Gaslichtstadt zu erklären und offensiv mit dem sanften Licht werben. So ist, was das Gaslicht angeht, noch nicht aller Tage Abend in der kleinen Stadt am Niederrhein, ganz weit im Westen...

Bettina Grimm



Gaslicht-Ideenschmiede Lobberich: V.I.n.r. Emblem des Lobberland e.V.; Werbeschild an der BAB A61 (Foto-Montage); Gaslicht-Likör zum „auf die Lampe gießen“, Bilder: Ralf Schmeink



# 6 DER ZÜNDFUNKE

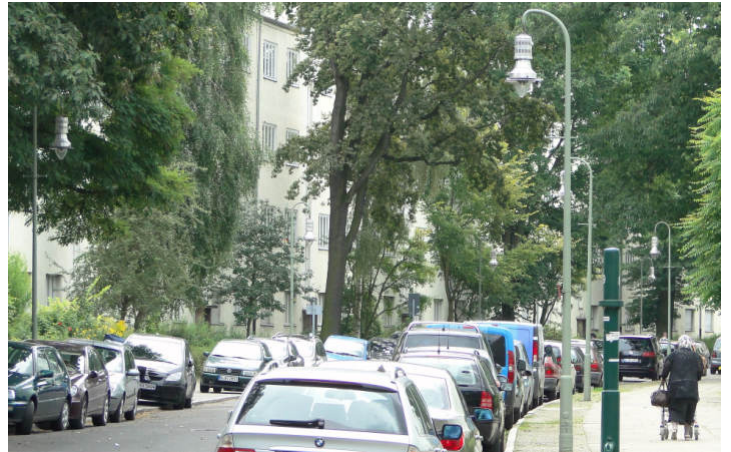
## BERLIN AKTUELL



### TAG DES OFFENEN DENKMALS I – DIE GROSS-SIEDLUNG SIEMENSSTADT

Die Großsiedlung Siemensstadt gehört zum Berliner Bezirk Spandau und entstand durch die Ansiedlung von zahlreichen Werken des Siemens-Konzerns. Im Jahre 1913 arbeiteten bereits mehr als 20.000 Menschen in den verschiedenen Siemens-Sparten. Dazu gehörten unter anderem das Wemerwerk, das Elektromotorenwerk, das Dynamowerk, eine Automobilfabrik, eine Eisengießerei, eine Versuchsanstalt für elektrische Bahnen und ein Kabelwerk. Nachdem erste Einzelbauten zu den industriell genutzten Gebäuden entstanden, begann ab 1922 der Wohnungsbau, vordringlich für die Mitarbeiter der Firma Siemens. Als erstes entstand von 1922 bis 1929 die Siemens-Siedlung am Rohrdamm, von 1929 bis 1930 die Siedlung Heimat. Direkt im Anschluss begann der Bau der Wohngrößsiedlung

Siemensstadt (1929-1931), die überwiegend zum Berliner Bezirk Charlottenburg gehört. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam zwischen 1953 und 1955 die Siedlung Rohrdamm-West hinzu. Für alle Projekte zeichnete der Architekt Hans C. Hertlein (1881-1963) verantwortlich. Im Juli 2008 wurden die Siedlungen der Berliner Moderne, darunter auch die gesamte Siemensstadt, in die Liste der UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen. Siemensstadt ist ein Paradebeispiel für den sozialen Wohnungsbau aus der Zeit der klassischen Moderne. Und die Siedlung wird seit Beginn an von Gaslicht geprägt. Bis zum heutigen Tag sorgen zahlreiche Gasleuchten, darunter vor allem Hänge- und Aufsatzleuchten, aber auch sogenannte „Schinkellaternen“ für eine besondere Atmosphäre in der Siedlung. Nico Wolf



Die Straßen in Siemensstadt und ihre Gasleuchten. Es handelt sich um die in Berlin bekannten Modelle. Aber einige Besonderheiten gibt es, zum Beispiel Modellleuchten („Schinkellaternen“), die auf Wunsch der Anwohner auf zwei Flammen reduziert worden sind, um eine heimeligere Atmosphäre zu schaffen (links oben). Oder die etwas niedrigeren Bündelpfeilmaste mit dem ausladenden integrierten Leitereisen (rechts unten). Üblich sind diese Maste in Berlin nicht. Das „Standard-Leitereisen“ direkt auf dem Kapitell ist ebenfalls vorhanden, doch hier überflüssig. Die Konstruktion wirkt „doppelt gemoppelt“, für Berlin ein Kuriosum. Bilder: Bettina Grimm



Aktuelle Informationen zur Berliner Gasbeleuchtung auch im Internet unter [http://blog.klausenerplatz-kiez.de/archive/2014/09/17/was\\_macht\\_eigentlich\\_\\_der\\_abri#body](http://blog.klausenerplatz-kiez.de/archive/2014/09/17/was_macht_eigentlich__der_abri#body)



## GEDANKEN ZUM DENKMALSCHUTZ

Wie in den vergangenen Jahren nahmen auch in diesem Jahr viele Menschen den „Tag des offenen Denkmals“ zum Anlass für Besichtigungstouren der unterschiedlichsten Art. Das Besondere an diesem Tag ist beispielsweise, dass Bauwerke besichtigt werden können, die sonst für die Allgemeinheit nicht zugänglich sind. Außerdem wird an diesem Tag auch an denkmalwürdige Anlagen des Alltags erinnert, denen sonst nur wenig Beachtung geschenkt wird. Darunter fallen solche Dinge wie Straßenlaternen. Nikolaus Bernau, Journalist, Autor, Kunsthistoriker und Architekturkritiker aus Berlin, hat sich in der Berliner Zeitung darüber so seine Gedanken gemacht.



Nikolaus Bernau bei einer Veranstaltung der Heinrich-Böll-Stiftung im Mai 2010, Bild Stephan Röhl

Er stellt fest, dass aus dem „Tag des offenen Denkmals“ inzwischen mehr geworden ist: Tage der Denkmalpflege. Denn vor allem die Öffentlichkeit interessiert sich inzwischen nicht nur für

historische Gebäude oder Kirchen, sondern auch für Fabriken, Schulen und Industrieanlagen.

Dass derlei kulturhistorisch wertvolle Dinge nur dann dauerhaft erhalten werden können, sofern eine zuständige Behörde die Denkmalpflege entsprechend Ernst nimmt, steht außer Frage. Doch genau hier scheint es nach Bernaus Meinung zu hapern, und er hat damit zweifellos Recht. Denn die Denkmalämter stöhnen über andauernden Personalmangel und schlechte Ausstattung. Möglicherweise fehlt es auch an Unterstützung von höherer – sprich politischer Seite. Und wenn dann auch noch Bürger darum bitten, für die Erhaltung bestimmter schützenswerter Allgemeingüter zu sorgen, wird es eng.

Als Beispiel nennt der Architekturkritiker den Streit um die Berliner Gaslaternen. Für Bernau ist die Zerstörung der Gasbeleuchtung Berlins ein inzwischen weltweit beachteter Skandal. Denn in dieser Frage schalten Politik und Verwaltung auf Stur und verschanzen sich geradezu mit einer Art von Wagenburg-Mentalität hinter ihren vordergründigen Argumenten. Der Auffassung von Nikolaus Bernau ist absolut zuzustimmen.

Zu finden im Internet unter

<http://www.berliner-zeitung.de/berlin/stadtbild-zur-denkmalfpflege-denkmalfpflege-muss-gestaerkt-werden.10809148.28404702.html>

Von Nikolaus Bernau erschien in der Berliner Zeitung sowie im Zündfunken Nr. 34 (Mai/Juni 2012) auch die Reportage „Das Leuchtenmassaker“.

Zu finden hier:

<http://www.berliner-zeitung.de/magazin/sstrassenbeleuchtung-das-leuchtenmassaker.10809156.14948688.html>

BG

## PROGASLICHT BEIM KIEZFEST IM BRUNNENVIERTEL

Ende August fand im Berliner Brunnenviertel (Wedding) das alljährliche Kiezfest auf dem Vinetaplatz statt. In diesem Jahr war der Verein ProGaslicht e.V. auf Einladung der Gleim-Oase mit einem Informationsstand vertreten. Aber was bedeutet Gleim-Oase? Es handelt sich dabei um ein Begrünungsprojekt im Herzen des Kiezes Brunnenviertel-Brunnenstraße. Im Rahmen dieses Projekts hatte eine Anwohnerinitiative eine verwilderte und verwahrloste Verkehrsinsel mit Blumen, Pflanzen, Bäumen, Kräutern und Bänken wiederbelebt. Später kamen künstlerische Akzente wie Klanginstallationen hinzu.



Die Gleim-Oase befindet sich in der Gleimstraße und hatte ihren Ursprung schon im Jahre 1980. Aktuell ist sie durch

Bebauungspläne gefährdet, so soll der benachbarte Mauerpark erweitert werden und ein Investor plant in der Nähe ein Bauprojekt mit 600 Wohnungen.



Doch die Initiatoren lassen sich nicht entmutigen. Dunja Berndt und Holger Eckert, die vor drei Jahren die Patenschaft über die einst vergessene und verwilderte Verkehrsinsel übernahmen, setzen sich leidenschaftlich für den Erhalt dieses urbanen Ortes ein. Außerdem sind sie entschiedene Freunde des Gaslichts. Sie wollen die Gasbeleuchtung in ihrem Kiez nicht missen. Sehr gern haben wir die Einladung, zum Kiez-Fest zu kommen, angenommen.

Bettina Grimm, Bilder Joachim Raetzer

Mehr zur Gleim-Oase im Internet unter

<http://www.brunnenviertel-brunnenstrasse.de/Nachricht.aktue110+M5b6c07233c3.0.html>

# 8 DER ZÜNDFUNKE

## VOR 50 JAHREN – MARTIN LUTHER KING ZU GAST IN BERLIN



*Die Vorgeschichte: Am 13. August 1961 wird der Westen Berlins abgeriegelt, die Mauer wird gebaut. Einer der Brennpunkte war die Bernauer Straße/Ecke Schwedter Straße. Hier war plötzlich kein Durchkommen mehr (links), hier wird kurze Zeit später mit dem Bau der Mauer begonnen. Menschen beobachten verstört das Geschehen (Mitte). Die Mauer sollte 28 Jahre bestehen bleiben. Das Bild rechts zeigt die Bernauer Straße (Westsektor) einige Monate nach Beginn des Mauerbaus. Die Straßenbahn endete direkt vor der Mauer (im Hintergrund sichtbar). Die Wohn- und Geschäftshäuser auf der Südseite der Bernauer Straße (auf dem Foto rechts, zum Ostsektor gehörend) wurden einige Jahre später abgerissen, um Platz für eine moderne Betonmauer zu schaffen. Die ganze Gegend wurde um 1961 nahezu ausschließlich mit Gaslaternen beleuchtet. Bilder: Central Intelligence Agency (li. Und Mitte) sowie Postkarte/unbekannt, Wikicommons.*

Ein halbes Jahrhundert ist es her, als der US-amerikanische Bürgerrechtler Martin Luther King (1929-1968) zu einem spontanen Besuch nach Berlin kam. Der damalige Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, hatte ihn eingeladen. Die geteilte Stadt und die zu diesem Zeitpunkt schon drei Jahre existierende Mauer beeindruckten den Baptistenpfarrer tief. Eigens stieg er auf eine Aussichtsplattform in der Bernauer Straße, um die Grenzanlagen und die Situation auf der östlichen Seite der Mauer zu betrachten.



*Die Sperranlagen im September 1964, im Hintergrund die Oderberger Straße, Bild: wikicommons.*

Dann entschloss er sich spontan, auch den Ostteil der Stadt zu besuchen. US-Stellen hatten dies zu verhindern versucht und ihm den Reisepass abgenommen. Doch Martin Luther King ließ sich nicht beirren und fuhr zum Grenzübergang am Checkpoint Charlie. Den DDR-Grenzorganen genügte zur Überraschung aller die Kreditkarte des Bürgerrechtlers und ließen ihn einreisen. Was dann kam, überraschte die Öffentlichkeit ebenfalls. King predigte in der St. Marienkirche am Alexanderplatz und in der Sophienkirche. Beide Gotteshäuser platzten aus allen Nähten, jeder wollte ihn sehen und hören. Erstaunlicherweise machten die DDR-Organen keine Anstalten, interessierte Besucher von den Gottesdiensten abzuhalten. Allein der immense Andrang sorgte dafür, dass viele draußen bleiben mussten, doch etwa 3.000 Menschen nahmen an den beiden Veranstaltungen teil. Wer King höchst selbst erleben durfte, war der junge Joachim Gauck, unser heutiger Bundespräsident und, wie wir inzwischen wissen, Freund des Gaslichts.

Interessanterweise geriet der Besuch von Martin Luther King in Ost-Berlin später völlig in Vergessenheit, man erinnerte sich nur an seinen Auftritt im Westteil Berlins und an die Besichtigung der Mauer. Doch überraschenderweise tauchte vor 15 Jahren eine alte Tonband-Spule auf, die im Safe der Marienkirche gefunden wurde. Die Papphülle trug die Aufschrift „13. September, Martin Luther King“. Vor zehn Jahren wurde dann erstmals an Kings Besuch in Ost-Berlin erinnert. BG



*Links:  
Anfang der 1970er Jahre waren bereits weite Flächen planiert, doch die Ecke blieb ein beliebtes Fotomotiv bei Berlin-Besuchern.*

*Rechts:  
So sahen die Plattformen aus, dort konnten die Menschen nach „drüben“ schauen. In den 1980er Jahren wuchs hier eine monströse Betonmauer.*

*Bilder: gelb mann.de*





## DÜSSELDORF



Düsseldorfs neuer Oberbürgermeister Thomas Geisel ist erst wenige Tage im Amt. Doch er setzt gleich bedeutende Akzente, die uns hoffnungsvoll stimmen. In einer Presseerklärung, die auch in zahlreichen Medien bekannt gegeben wurde, fordert Thomas Geisel, das historische Erbe der Gaslaternen Düsseldorfs zu bewahren. Zu diesem Zweck hat er den zuständigen Verkehrsdezernenten Stephan Keller beauftragt, eine Expertengruppe mit Denkmalschützern, Kulturexperten und anderen Fachleuten einzusetzen, um ausgewählte Gaslicht-Bereiche festzulegen. Zwar gäbe es Straßen, die möglicherweise eine effizientere Beleuchtung benötigen würden, doch seien die Gasleuchten der Landeshauptstadt als Kulturgut der Geschichte Düsseldorfs anzusehen. Wörtlich sagte der OB unter anderem, „die Stadt Düsseldorf gibt jetzt ein deutliches Signal, dass sie die einzigartige, traditionelle Beleuchtung pflegt und deshalb erhält“.

Die Aussagen lassen den Schluss zu, dass wohl bestimmte verkehrsreichere Straßen eine elektrische Beleuchtung erhalten werden und ihr Gasleuchten verlieren. Andererseits lässt die Zusage zur Erhaltung der Gasbeleuchtung genügend Spielraum für Festlegungen von Gaslicht-Vierteln. Wir sind gespannt. BG



Düsseldorfs neuer Oberbürgermeister Thomas Geisel (SPD),  
Bild: Michael Gstettenbauer

## HEIMATVEREIN DÜSSELDORFER JONGES FÜR GASLICHT

Der stadtbekanntes Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ lud Anfang September zu einer Podiumsdiskussion zum Thema „Gaslaternen“ ein. Von Seiten der Stadt trat Verkehrsdezernent Stephan Keller auf, der die Ansicht vertrat, Gaslaternen seien auf Dauer für die Stadt zu teuer. Doch die Unterstützer für die dauerhafte Erhaltung des Gaslichts setzten dagegen, allen voran ProGaslicht-Sprecher Georg Schumacher. Für ihn seien die immensen Kosten einer kompletten Entfernung der Gas- und der Installation neuer Elektroleuchten nicht tragbar. „Die Umrüstung würde weit über 100 Millionen Euro kosten, und im Ergebnis haben wir Licht wie auf belgischen Autobahnen“. Auch Christiane Oxenfort, Intendantin des Düsseldorf Festivals sowie der Historiker Horst Wessel sprachen sich für die Düsseldorfer Gasbeleuchtung aus. Unterstützt wurden die ProGaslicht-Aktiven durch eine eigens am Eingang platzierte Gaslateme, die sogleich für gutes Licht sorgte.

In der Vergangenheit hatten wir bereits darüber berichtet, dass die Jonges auch eine spezielle Tischgemeinschaft gegründet hatten. Unter dem Namen „Latänepitsch“ treffen sich jeweils am 1. und am 3. Dienstag im Monat Gaslichtfreunde zum geselligen Beisammensein. Auch eine eigene Latänepitsch-Hymne gibt es inzwischen. Mehr im Internet unter <http://www.lataenepitsch.de/>

Bettina Grimm



ProGaslicht-Vorführmodell an einem Infostand, Bild: Johannes Maßlén

## STURMSCHÄDEN BEI DER BELEUCHTUNG – STADT LEGT BILANZ VOR

In der letzten Ausgabe des Zündfunken berichteten wir über das schlimme Unwetter vom 9. Juni 2014. Es fegte über die Stadt und brachte massive Zerstörungen, Wälder, Grünanlagen und Friedhöfe wurden verwüstet. Viele Straßenbäume waren nach dem Sturm nicht mehr zu retten. Inzwischen hat das Düsseldorfer Amt für Verkehrsmanagement auch Zahlen zur Schadensbilanz bei der Straßenbeleuchtung vorgelegt. So seien etwa 4.500 Straßenlaternen nicht mehr betriebsfähig. Die Kosten der Wiederherstellung werden derzeit auf ca. 4 Millionen Euro geschätzt. Wie die zuständige Behörde mitteilte, seien viele der kaputten Laternen „ohnehin nicht mehr so standfest gewesen“, so Amtsleiterin Andrea Blome. Außerdem seien Bäume umgestürzt und hätten die Laternenmaste umgerissen, die elektrischen Leitungen zerstört und somit die Stromversorgung unterbrochen. Viele Kabel lagen offen herum. Auch etwa 140 Gaslaternen seien nicht mehr funktionstüchtig. Nach Auskunft des Amtes für Verkehrsmanagement sollen bis Ende des Jahres sämtliche Leuchten wieder in Betrieb sein.

Nach Auskunft der Stadtwerke Düsseldorf gehören zur Stadtbeleuchtung der Landeshauptstadt 43.000 elektrische Leuchten und etwa 17.000 mit Gas betriebene Leuchten. Interessant ist es, die Gesamtzahl der Leuchten denjenigen der zerstörten bzw. funktionsuntüchtigen Leuchten gegenüberzustellen. Und hier fällt eines sofort ins Auge: Die Schadensquote beträgt bei der Elektrobeleuchtung 10,5 Prozent (4.500 Schäden von 43.000 E-Leuchten). Bei der Gasstraßenbeleuchtung liegt die Quote jedoch lediglich bei 0,85 Prozent. Und das bedeutet eindeutig, dass die

Gasleuchten ganz erheblich robuster und resistenter gegen Beschädigungen durch Naturgewalten sein müssen.



Aufgeklappte Gasleuchte in der Cheruskerstraße, Bild: Thomas Schmitz

Zahlreiche Gasleuchten Düsseldorfs umsäumen Allen oder stehen in Grünanlagen, der Hofgarten ist das beste Beispiel. Doch sie scheinen recht unverwüstlich zu sein. Eine Tatsache, der man sich nicht verschließen kann. Gaslichtmaste und auch deren Leuchten sind aufgrund ihrer Bauart eben beständiger und damit haltbarer. Dass sie auch technisch trotz des heftigen Sturms weitgehend störungsfrei leuchteten, ist ein weiterer guter Grund für die Gasbeleuchtung.

NW

## TAG DES OFFENEN DENKMALS II – DIE GLASHÜTTENSIEDLUNG

Düsseldorfs Stadtteil Gerresheim wurde im 19. Jahrhundert stark durch die dortige, seit 1864 ansässige Glashütte geprägt. Ein regelrechtes Kleinod ist die Glashützensiedlung, sie liegt im Süden von Gerresheim. Von der Morper Straße aus gelangt man über die schmale Portastraße in die zwischen 1887 und 1890 errichtete Siedlung mit kleinen Wohnhäusern. Verantwortlich war der Unternehmer Ferdinand Heye (1838-1889). Nach ihm wurde die Heyestraße benannt, die ebenfalls die kleine Siedlung abgrenzt. Die Siedlung sollte für einen Teil der Glashüttenbelegschaft eine neue Heimat bieten. Die Besonderheit der Siedlung lag darin, dass die meisten der 203 Wohnungen im inneren Bereich eine „Dunkelkammer“ besaßen. Diese fensterlosen Zimmer sollten den nachts arbeitenden Glasmachern am

Tage die Möglichkeit bieten, in Ruhe schlafen zu können. Bis etwa 1918 waren alle Wohnungen mietfrei, man wollte die Glasbläser so eng an ihre Glashütte binden. Einige Jahrzehnte später wurden die Häuser an Privatpersonen verkauft, diese haben die Häuser teilweise sehr liebevoll restauriert. Interessant ist auch, dass die Straßen, die Gasbeleuchtung und auch beispielsweise der Abwasserkanal Privateigentum sind. Die Gerresheimer Glashützensiedlung gilt als die älteste erhaltene Arbeitersiedlung von Düsseldorf. Typisch für die Siedlung sind die Gaslaternen, einige von ihnen sind seitlich als Ansatzleuchten an Wandhalterungen montiert. Diese recht seltenen Wandlaternen kommen außer in der Glashützensiedlung auch an einigen anderen Plätzen der Landeshauptstadt vor. Bettina Grimm



Die Glashützensiedlung in Düsseldorf-Gerresheim wirkt äußerst urban, die an den Hauswänden montierten Gasleuchten fügen sich bestens ein, Bilder: Thomas Schmitz



**CHEMNITZ**



**SCHUTZ FÜR DIE MEISTEN GASLATERNEN – BIS AUF ZEHN STRASSENABSCHNITTE**

In Chemnitz werden weitere Gasleuchten abgebaut. Der für die Beleuchtung zuständige Energieversorger EINS will zehn Straßen „umrüsten“. Oder besser gesagt, die Gasleuchten abbauen und durch elektrische Leuchten ersetzen. Sehr zum Verdross der betroffenen Anwohner. Opfer dieser „Lichtpolitik“ sind derzeit die Bewohner der Dürerstraße im Luther Viertel. Dreizehn Gaslaternen sollen verschwinden und durch elf LED-Leuchten ersetzt werden. Ist das Bauvorhaben in der Dürerstraße abgeschlossen, sollen neun weitere Straßen folgen. Und nur in einem einzigen Fall will man die elektrische Beleuchtung in historische Laternengehäuse integrieren. Alle anderen Straßen werden mit einfachen technischen Lichtträgern – schlichte Metallhülsen an Stahlmasten – ausgerüstet. Der Versorger EINS betont dabei die Strom sparende LED-Technik. Anwohner sind von diesen Industrieleuchten in schlichter Optik genervt. *„Die Historie bliebe auf der Strecke, dem Stadtteil würde ein Teil seines Charmes genommen“.*

Wie zu hören ist, sollen zwecks Energieeinsparung auch die bislang in Chemnitz üblichen Natriumdampfleuchten durch LED-Leuchten ersetzt werden. Betroffen hiervon seien 29 Straßen oder Straßenabschnitte in zwölf Stadtteilen.

Der Umgang mit der Straßenbeleuchtung, insbesondere mit den Gasleuchten, sorgt seit geraumer Zeit für intensive Diskussionen in der Stadt. Im Jahr 2002 hatte Chemnitz die Bewirtschaftung der gesamten öffentlichen Straßenbeleuchtung für 19 Millionen Euro privatisiert. Zunächst waren die Stadtwerke Chemnitz die Betreiber, inzwischen ist es der Versorger EINS. Beide Unternehmen produzieren selbst Strom. Eine Folge der Privatisierung war die stetige Steigerung der Anzahl der Straßenleuchten, ein Umstand, den man auch aus anderen Städten kennt. Die Betreiber wollen Geld verdienen, Strom verkaufen – und die Kommune zahlt. Aktuell existieren in Chemnitz etwa 25.000 Straßenleuchten, die jährlichen Stromkosten betragen etwa sechs Millionen Euro.

Gaslaternen-Abriß vorgesehen	
Lutherviertel	Dürerstraße 13-39
	Fichtestraße 2-6
	Senefelder Straße 1-13
Sonnenberg	Petersstraße 22-28
	Philippstraße 1-21
	Humboldtstraße 1-7
	Sophienstraße 1-3
Altchemnitz	Paul-Gruner-Straße 39-87
Zentrum	Elisenstraße 2-16
	Johann-von-Zimmernann-Straße 10-29



*Gashängeleuchten sind in Chemnitz leider längst Geschichte. Hier eine Aufnahme aus den 1930er Jahren, sie zeigt eine doppelarmige Leuchte in der Bahnhofstraße. Bild: Slg. PGL*

Doch nun zur guten Nachricht. Vor zwei Jahren untersuchte das Landesamt für Denkmalpflege in Sachsen die Gasbeleuchtung in Chemnitz. Als Ergebnis wurde ein Großteil der Gaslaternen unter Denkmalschutz gestellt und in das Denkmalverzeichnis eingetragen. Etwa drei Viertel der Chemnitzer Gaslaternen wurde so dauerhaft und ausdrücklich mit Gasbetrieb unter Schutz gestellt. Das dürfte einigen Verantwortlichen in der Stadtverwaltung und

auch beim Versorger EINS nicht gefallen haben. Gleichwohl wurde von den Denkmalschützern eine ausführliche Expertise angefertigt. Wir zitieren an dieser Stelle aus diesem Gutachten:

**„Die städtische Gasbeleuchtung ist ein spezifisches Merkmal der industriellen Revolution, sie ermöglichte zum ersten Mal eine – im Vergleich zur vorherigen Innenraum- und Straßenbeleuchtung –**

# 12 DER ZÜNDFUNKE

qualitativ hochwertige Beleuchtung von Fabrikräumen und später eben auch des öffentlichen Straßenraumes...

Von den ehemals sehr vielfältigen Gaslaternen sind heute zwar nur noch vier verschiedene Modelle ... erhalten, jedoch veranschaulichen diese weiterhin nicht nur die gestalterische Vielseitigkeit möglicher Konstruktionen, sondern auch deren funktionale Unterschiede. So lässt sich anhand der Gaslaternen und ihrer Masten die Formentwicklung und Materialauswahl mindestens von der Zeit um 1890 bis in die 1970er Jahre hinein nachvollziehen. Aus diesem Zeugniswert der Gaslaternen für das Versorgungssystem der städtischen Gasbeleuchtung sowie für die konstruktive und gestalterische Entwicklung ... leitet sich die hohe technik- und stadtgeschichtliche Bedeutung der Sachgesamtheit ab.

Hervorzuheben ist ... die städtebauliche Bedeutung der Gaslaternen, die als optisch und funktional zusammenhängendes Beleuchtungsnetz komplette Straßenzüge in Stadtvierteln mit zeitlich korrespondierender geschlossener Bebauung säumen. Auch in Verbindung mit dem straßenseitigen Pflanzen- und Baumbewuchs sowie der ursprünglichen Gehsteigpflasterung ergibt sich hier ein stimmiges Straßen- und Stadtbild, welches die ... nächtliche Wirkung des Gaslichtes im gesamten Chemnitzer Stadtgebiet auch heute ... exemplarisch veranschaulicht.

Die Denkmalfähigkeit der Sachgesamtheit Gasbeleuchtung Chemnitz ergibt sich daher aus der technikgeschichtlichen, der stadtgeschichtlichen sowie der städtebaulichen Bedeutung der Gaslaternen des städtischen Beleuchtungssystems.

In etwa 40 deutschen Städten sind ... (Stand Ende 2011) Gaslaternen in Betrieb, darunter Berlin (ca. 40.000 Stk.), Düsseldorf (ca. 17.000 Stk.), Frankfurt am Main (ca. 5.500 Stk.), Baden-Baden (ca. 1.000 Stk.), Worms (ca. 600 Stk.) Mannheim (ca. 440 Stk.) oder Lübeck (ca. 350 Stk.). In Sachsen gibt es noch signifikante Bestände in Dresden (ca. 2.000 Stk.), Chemnitz (423 Stk., Stand November 2011) sowie möglicherweise in Zwickau (ca. 160 Stk.).

Diese Bestände haben vor allem vor dem Hintergrund bereits weitestgehend erfolgter bzw. immer weiter fortschreitender Umstellung der städtischen Beleuchtungssysteme auf elektrische Beleuchtungskörper und dem damit meist einhergehenden Verlust von historischen Laternen sowie den zugehörigen Masten bzw. deren Ersatz durch elektrisch gerüstete Imitate Seltenheitswert. Dabei gehört Chemnitz neben Dresden und möglicherweise Zwickau zu den einzigen sächsischen Städten, in

denen ... Gaslaternen in Betrieb sind und so das historisch gewachsene, ursprünglich netzwerkartige System städtischer Gasbeleuchtung anhand von einzelnen Straßenzügen, Platzgestaltungen bzw. sogar anhand von zusammenhängend mit Gaslicht versorgten Gebieten erfahrbar bleibt.

Zudem hat die Gasbeleuchtung aufgrund der spezifischen Beleuchtungsqualität des Gaslichtes eine hohe stadtbildprägende Bedeutung, da dem Betrachter vor allem auch aufgrund des gewährten historischen Kontextes von Straßenbeleuchtung und umgebender, zeitlich korrespondierender Wohnbebauung ein Straßenbild von hoher Authentizität vermittelt wird. Somit besitzen die Gaslaternen einen hohen Erlebnis- und Erinnerungswert für die Bevölkerung...

Aufgrund der genannten Kriterien – Seltenheit, Stadtbild prägende Wirkung sowie hoher Erlebnis- und Erinnerungswert – aber auch aufgrund der Begeisterung der Anlieger für „ihre Gaslaternen“ sowie aufgrund des fachlichen Bewusstseins eines großen Kreises an Experten für die ... erhaltenen Gasbeleuchtungssysteme (vgl. hier z.B. die Arbeit des Vereins ProGaslicht), besteht ein großes öffentliches Interesse an der Erhaltung des Versorgungssystems der städtischen Gasbeleuchtung in Chemnitz, woraus sich dessen Denkmalwürdigkeit ableitet. (Quelle: LfD 2011, C. Wobbe)

Auch zum praktischen Umgang mit den als Kulturdenkmäler ausgewiesenen Gasleuchten gab das Landesdenkmalamt einige Hinweise. So empfahl man für Gebiete ohne Denkmalschutz einen behutsamen Abbau der Gasleuchten und anschließender Einlagerung als Ersatzteillager oder zur Ergänzung an anderer Stelle. Auch die Verwendung von LED-Leuchten als Gaslicht-Attrappen wird angesprochen. Die Imitationsgasbeleuchtung wird für Gebiete vorgeschlagen, welche ohne Gasversorgung sind.

Die Denkmalliste führt mehrere Einzeldenkmale (einzelne Gasleuchten) auf, die unbedingt zu erhalten sind. Darunter auch Einzelstücke, die keinesfalls elektrifiziert werden sollen. Das Schwergewicht liegt aber auf den Gaslicht-Ensembles, die als Sachgesamtheitsteile bezeichnet werden. Namentlich aufgeführt sind diverse Straßen in verschiedenen Stadtteilen. Warum sie unter dauerhaften Schutz gestellt werden, wird ausführlich beschrieben und dokumentiert. Auf der nächsten Seite die Übersicht dieser Straßenzüge.

BG



Links:

Vor der im Jahre 1928 fertig gestellten Industrieschule sind in den 1930er Jahren Gasleuchten zu sehen, wie sie heute nicht mehr in Chemnitz zu finden sind. Im Vordergrund eine typische Chemnitzer Rundmantellaterne auf einem Betonkandelaber, weiter hinten eine Aufsatzleuchte mit hohem Rauchabzug.

Bild: Slg. PGL



13  
*DER ZÜNDFUNKE*



Denkmaliste/Gaslicht-Ensembles	
Schloßchemnitz	Schlossberg
	Schönherrstraße
	Salzstraße (Gagfah-Siedlung)
	Waldleite (Gagfah-Siedlung)
	Altendorfer Straße (Küchwald-Siedlung)
	Dorotheenstraße (Küchwald-Siedlung)
	Glauchauer Straße (Küchwald-Siedlung)
Zentrum	Agnesstraße
	Josephinenplatz
	Josephinenstraße
	Ottostraße
	Heinrich-Zille-Straße
Sonnenberg	Münchner Straße
	Albrechtstraße
	Nürnberger Straße
	Beethovenstraße
	Sebastian-Bach-Straße
	Bayreuther Straße
	Hofer Straße
	Lessingplatz
	Cäcilienstraße
	Waldblick
	Waldschlösschenstraße
Bernsdorf	Grenzgraben
	Grünband
	Marktsteig
	Nelkental
	Rosental
	Ulbrichtstraße
Kappel (AGB-Siedlung)	Chopinstraße
	Deulichstraße
	Hardenbergstraße
	Horststraße
	Kleiststraße
	Lorenzstraße
	Platnerstraße
	Richard-Wagner-Straße
Kaßberg	Agricolastraße
	Andréstraße
	Emil-Rosenow-Straße
	Enzmannstraße
	Kanzlerstraße
	Rudolf-Breitscheid-Straße

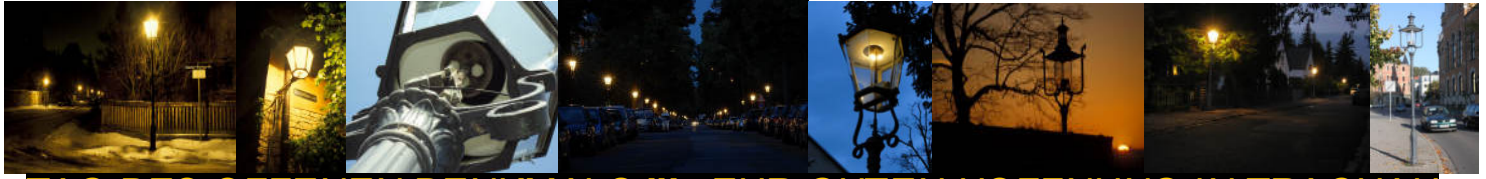
*Typisch Chemnitz:*

*Neben den für die Stadt typischen Rundmantellaternen ist auch die Gasaufsatzleuchte der Firma Leistner zu finden. Desweiteren die Gasansatzleuchten von Bamag am klassischen Bogenauslegemast, ebenfalls gestandene „Chemnitzer“.*

*Bilder: Holger Drosdeck*



**DRESDEN**



**TAG DES OFFENEN DENKMALS III –ZUR GUTEN HOFFNUNG IN TRACHAU**

Im Dresdner Stadtteil Pieschen-Nord/Trachau – nordwestlich des Zentrums gelegen – entstand zwischen 1926 und 1929 die heute unter Denkmalschutz stehende Siedlung „Zur guten Hoffnung“. Konzipiert wurde sie von Paul Müller. Durch das Wohnviertel führt die mit Gaslaternen beleuchtete Duckwitzstraße, benannt nach dem Dresdner Bankier Heinrich Eduard Duckwitz (1797-1858), einem damals sehr sozial engagierten Mann. Duckwitz ließ beispielsweise einen großen Teil seines Vermögens in einer Stiftung „zur Begründung und Unterhaltung einer Versorgungsanstalt für alte oder hilfsbedürftige Bürger“ anlegen.



Eine Besichtigung ist empfehlenswert: Die Duckwitzstraße in Dresden, Bild: Joachim Raetzer



Das Dresdner Gaslicht-Viertel Trachau/Pieschen. Hier stehen die Gasleuchten unter Denkmalschutz (schraffierte Fläche, braun gefärbte Straßen), Quelle: Denkmalamt Dresden



Reihenhaus in der Duckwitzstraße 13 mit Gasleuchte, Bild: Z thomas

Die Duckwitz-Stiftung existierte bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges. Zum Wohnkomplex gehören zwei sogenannte Torhäuser mit markanten Rundbögen als Durchfahrten, sowie diverse Reihen-Mehrfamilienhäuser, alle mit kleinen Gärten ausgestattet. Zunächst war der Siedlerverein „Zur guten Hoffnung“ Eigentümer der Häuser, doch der Siedlerverein wurde 1933 von den Nationalsozialisten aufgelöst. Seitdem gehören sie zur kleinsten Dresdner Wohnungsgenossenschaft „Am Alten Weingut Wilder Mann“.

Bettina Grimm



Die beiden Torhäuser in der Duckwitzstraße, Gasleuchten im Dresdner Stil beleben das Viertel, Bilder: Joachim Raetzer



## FRANKFURT AM MAIN



### TAG DES OFFENEN DENKMALS IV – DIE GRIESHEIMER LINDENWALD-SIEDLUNG

Der Frankfurter Stadtteil Griesheim gehört zu den westlichen Vororten der Mainmetropole. Der Ort wurde schon um 850 urkundlich erwähnt, im Jahr 1928 wurde Griesheim nach Frankfurt am Main eingemeindet. Mitte des 19. Jahrhunderts stieg Griesheim zu einem bedeutenden Industriestandort auf. Die „Frankfurter Actien-Gesellschaft für landwirtschaftlich-chemische Fabrikate“ wurde 1856 gegründet. Einige Jahrzehnte später ging dieses Chemiewerk zusammen mit anderen Unternehmen in der Chemischen Fabrik Elektron A.G. Frankfurt auf. 1925 entstand daraus wiederum die Interessengemeinschaft Farben-Industrie (I.G. Farben). Nach dem Zweiten Weltkrieg bildeten sich dann unter anderem die Farbwerke Hoechst AG.

Die ehemals selbständige Gemeinde Griesheim nahm 1901 die ersten Gaslaternen in Betrieb, nachdem der Ort an das Netz des Höchster Gaswerkes angeschlossen wurde. 1906 begann ein eigenes Griesheimer Gaswerk mit der Produktion. Nach der Eingemeindung im Jahr 1928 wurde das Gaswerk stillgelegt. Die Gasbeleuchtung prägt den Stadtteil bis zum heutigen Tag, im südlichen Bereich zu sehr

großen Teilen, im nördlichen Teil etwas vereinzelter. Hierzu gehört auch die Foockenstraße mit der Foockensiedlung, früher auch Lindenwald-Siedlung genannt. Diese Siedlung entstand nach dem Ende des Ersten Weltkrieges aufgrund der vielerorts existierenden Wohnungsnot, schon damals wohnten etwa 12.000 Menschen in Griesheim.

Man entschloss sich, nördlich des weitläufigen Griesheimer Friedhofes eine kleine Wohnsiedlung mit 100 Sozialwohnungen zu errichten, der Bau erfolgte von 1921 bis 1924. Der Entwurf stammte von dem Griesheimer Architekten Heiner Hamburger. Siedlung und Straße wurden nach Georg Foocken (1883-1926) benannt, einem Griesheimer Kommunalpolitiker, der den Bau wesentlich förderte. Bis zum heutigen Tag erscheint die Foockenstraße mit den kleinen Wohngebäuden äußerst heimelig und urban. So hat sich auch in den letzten Jahrzehnten kaum etwas dort verändert, lediglich die Anzahl der Fahrzeuge hat deutlich zugenommen.

Bettina Grimm



Die Foockenstraße im Abstand von 40 Jahren. Links eine Aufnahme von 1975, rechts ein aktuelles Foto. Die Gasleuchten stehen unverwüstlich, doch die Motorisierung hat deutlich zugenommen.  
Bilder: Archiv Geschichtsverein Griesheim (links) und Bettina Grimm (rechts).



Ganz in der Nähe der Foockenstraße befindet sich ebenfalls eine sehenswerte Wohnanlage, die mit ihrem Stil an die soeben vorgestellte Dresdner Wohnsiedlung „Zur guten Hoffnung“ erinnert. Geradezu verblüffend die Ähnlichkeit im Baustil. Auch hier zwei Tordurchfahrten. Diese Wohnhäuser stehen in der Straße „Am Lindenfeld“. Beleuchtet wird die Straße mit Gasansatzleuchten, der Strom für die Bewohner kommt über Freileitungen. Die Dachständer auf den Hausdächern sind sehr gut zu erkennen.

Bild: Bettina Grimm

## WOWI MACHT DEN ABFLUG



Also im Momang übaschlagen sich ja die Ereignisse, möchte ick mal saachen. Zuerst die Numma mit die olle Wowareit. Der hat nu endlich mitjeteilt, dassa uffhört. Im Dezemba is Schicht im Schacht. Hat wohl keenen Bock mehr, wie man heute so sagen tut. Ick bin jetzte nich wirklich traurich. Besorcht bin ick alladings darüba, wat nach die Partiemeesta kommt. Wer die Hauptstadt mit dreieinhalb Milljonen Menneken dann rejert, dürfen en paar Tausend SPD-Mitglieda entscheiden. Echt demokratisch, wa? Drei Fijüren stehen schon bereit und scharren mit die Hufe. Wenn ick mir die kandidierenden Klappsköpfe so ankieke, wird mir janz blümarant. Eena davon is olle Müller, Senator vonne Jaslaternen-Abrißbehörde. Na denn juten Taach ooch.

Manchmal gloob ick, Berlin is en hoffnungslosa Fall. Dit neueste is, dassa nun en Vahaltenskodex für Touries festlejen wollen. Jäbe so velle Beschwerden, wejen Krakeelen, Saufen und – halten Se sich fest – wejen laute Rollkoffa, die Besucher ausse weite Welt über't Kopfsteinpflasta ziehen. Is dit möglich? Möchte wissen, was in dem ulkijen Kodex drinne steht. Villeichd dit: „Ick soll keene Kaujummis unnern U-Bahn-Sitz kleben. Oda dit: „Ick soll keene anderen Leute scheel ankieken, sonst jibts uff die Glocke“. Lassense sich übasaschen.

Denn hab ick mir mal wieda nen Ast jelacht wejen die Fluchhafen ohne Fluchbetrieb. Da musste der Architekt – oda schreibt man den mit „sch“ ? – zum Rapport bei nem Untasuchungsausschuss wejen die Pleiten, Pech und Pannen am niemals fertich werdenden Jroßfluchhafen. War lustich. Hat doch dieser Architekt vor die Kommissjon ausjesaacht, det se am BER zwee Jahre nur jefeecht ham. Nur jefeecht? Sonst is da nüscht passiert! Wat für'n Brülla. Also, ick saach Ihnen jetzte mal wat: Ick wette, diesa Fluchhafen jeht nie in Betrieb, wird dit jröste Desasta der letzten Jahrzehnte, so'n richtija Skandal. Aber im Momang traut sich keena, dit zuzujeben. Würda ja ooch ne Eruptzjohn auslösen, heftija als en Erdbeben.

Kenn se eijentlich noch den Jassenhauer von die Kreuzberger Nächte? Is schon Jahrzehnte alt, is aba jelegentlich noch zu hören. Tja, die Kreuzberger Nächte...Damit soll's nu ooch bald vorbei sein. Kreuzberch is nämlich jar nich mehr entspannt oda locka, sondern megaspießich. Dafür sorjen die im Bezirk rejierenden Jrünen. Jeden Taach sorjen die für wat neuet, wat se reglemangtieren oda gleich vaboten könnten. Wollte eena nen Weinkeller uffmachen. Abjelehnt, saachen die Moralapostel vonne Ökos. Jäbe schon zu velle und man wolle keenen Ballamann. Dumm nur, dass ne Weinstube wohl nich wirklich Ballermänner anzieht, sondern eha jesetzteret Publikum. Übahaupt jehn mir die pietistischen moralisierenden Flitzpiepen vonne Ökos so richtig uff'n Keks. Allet woll'n se kontrollieren, vabieten, so ne richtiche unlustiche Spießä-Truppe is dit. Und für wat die sich allet so kümmern.

Hat sich doch sone Trulla von die Jrünen uffjespult, weil ne Staatssekretärin im Reichsbundestaach im Dimdl erschienen is, wahr velleichd vorher beim Oktobafest. Möchte wissen, wat daran so schlimm is? Bei die langweilijen Politika is en Farbtupfa ja sogar janz lustich, wie ick finde. Aber nee, dit jinge ja jar nich, so die seltsame Madamm vonne Jrünen. Is wahrscheinlich ne Öko-Else im selbstjestrickten Pullowa mit Bequemlaatschen. Und die meint nu, alle soll'n so wie se selba rumloofen. Wat müssen diese Leute vaklemmt sein.

Aber jetze zu die juten Dinge des Lebens. Als ick von unserem Bundespräsidenten Gauck hörte, dass der sich für Jaslicht ins Zeuch leecht, bin ick fast vom Stuhl jefallen. Wat für'n Hamma. Nu sollen sich dit die janzen Kaputtnicks in Berlin, Frankfurt, Mainz und wat wees icke noch mal hinta ihre Ohren schreiben und ihre vafuchten Mist-Griffel vonne Jaslatüchten lassen.

Wat mir echt jefreut hat, war die Meldung aus Düsseldorf. Kaum is der neue Obabürjermeeta in Amte und Würden, da saacht er schon wat zu die lieblichen Jaslatüchten. Die seien Kulturjut der Stadt, so der neue Rathausboss. Recht hattat! Denn mal los in die Startlöcha, Jaslicht schützen und sichern für jetze und für zukünftich. Nüscht wie Lampe!

*Sei'n Se imma jut beleuchtet  
Graf Koks von der Gasanstalt*

# ProGaslicht e.V.

**Verein zur Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut**  
Mitglied werden? Aktiv oder passiv? Einfach eine Mail an [verein@progaslicht.de](mailto:verein@progaslicht.de)



## **GASLATERNEN LÖSCHT MAN NICHT**

Preisfrage: Wer weiß heute noch, was ein Karzer ist? Nun, im Zeitalter des Internet und Wikipedia benötigt es lediglich einen Blick auf die entsprechende Eintragung des elektronischen Lexikons. Wir zitieren:

„Der oder früher auch das Karzer war bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts, also auch zu Zeiten des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II., eine Arrestzelle in Universitäten und auch Schulen“.

Der Ursprung geht darauf zurück, dass Studenten einer besonderen, nämlich der akademischen Gerichtsbarkeit unterworfen waren. Heute denkt man mit gewissem Schmunzeln an kleine Zellen, bekrizelt mit allerlei Sprüchen, sozusagen der frühen Form des Graffiti. Und es geht der Glaube um, dass es sich um eine Form von eher lustig gemeinter Disziplinarstrafe in Form von Stubenarrest gehandelt hätte. Doch weit gefehlt.



Epochentypische Krizeleien von Burschenschaffern im Heidelberger Karzer. Der Text lautet: *Ein für Alle, Alle für Einen! Weil wir als ehrlche Leute 5 auf der Strasse gefundene Bausteine auf der Polypei ablieferen, indem wir sie mit der Bezeichnung Fundobjekt in die Wachtstube warfen, sitzen wir hier als Märtyrer unserer Ehrlichkeit! Cave Amtmann (lat.: Gib acht, Amtmann!) Der Igel sticht! Vom 2. bis 7. Juli 1901. Natürlich unschuldig!!!! (!)*, Bild: Stefan Kühn

Anfangs war das Einsperren im Karzer durchaus gefürchtet und ziemlich unangenehm. Doch schon Mitte des 19. Jahrhunderts verlor dieses Disziplinierungs-Instrument seinen Schrecken, wurde eher als lustiger Zeitvertreib betrachtet. Zumal sich die einsitzenden Studenten selbst verpflegen und auch Besuch empfangen durften und die Dauer des Einsitzens meist nur wenige Tage dauerte, manchmal sogar nur ein paar Stunden. Auch der Alkohol soll im Karzer durchaus in größeren Mengen geflossen sein. Aber für welche Vergehen erhielt man eigentlich Karzer? Als Vergehen galten noch Mitte des 19. Jahrhunderts Verstöße gegen die guten Sitten, Sachbeschädigungen, das Schwänzen von Vorlesungen oder Ruhestörung. Aber auch Beleidigungen, Raufereien und Bittstellereien an den Herrn Professor, wenn wieder mal kein Geld im Portemonnaie war. Ganz zu schweigen von Delikten wie Landfriedensbruch oder demokratischen Umtrieben, das ging gar nicht.

Die Zeit der Karzer neigte sich dem Ende, als das im Jahr 1879 eingeführte Gerichtsverfassungsgesetz die Abschaffung aller Sondergerichtsbarkeiten im Deutschen Reich vorsah. Eine ganze Reihe der Karzer haben die Stürme der Zeit überdauert und stehen heute ausnahmslos unter Denkmalschutz. Man findet

derlei zum Beispiel in Erfurt, Erlangen, Freiburg, Gießen, Göttingen, Heidelberg, Marburg oder Tübingen. In der sächsischen Stadt Freiberg ist in den Räumen der dortigen Technischen Universität/Bergakademie ebenfalls ein „Studenten-Knast“ erhalten – womit wir beim speziellen Thema wären. Denn die Bergakademie wird im kommenden Jahr 250 Jahre alt. Und der dortige nahezu im Originalzustand erhaltene Karzer erzählt Geschichten.

### **STROHSACK, OFEN UND WASCHSCHÜSSEL**

Die Einrichtung ist mehr als spartanisch: Ein mit Strohsack versehenes Bett, ein Tisch, zwei Stühle, ein gusseiserner Ofen und eine Waschschißel, das war es dann auch schon. Die Wände sind bekrizelt und bemalt. Ein Karzerbuch gibt Auskunft über die Insassen. Zwischen 1851 und 1872 mussten 48 mal Studenten dort ihren Arrest absitzen. Der erste registrierte Insasse soll ein gewisser Rudolph Eduard Gerlach aus Freiberg gewesen sein. Er hatte die Scheibe eines Postwagens eingeschlagen und wurde wegen „Postscandals“ 1851 für einige Tage eingesperrt. Allerdings gab es den Freiburger Karzer schon seit 1843 und es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass in der Zeit bis 1851 nicht schon einige Betroffene den Karzer von innen ansehen mussten. Immerhin lagen in diesem Zeitraum auch die revolutionären Ereignisse von 1848.

Einer der bekanntesten Karzer-Insassen dürfte Wilhelm Buderus (1842-1888) gewesen sein, ein Spross der berühmten Familie Buderus. Diese hatte ab 1731 damit begonnen, sukzessive eine der größten Eisengießereien Europas aufzubauen.

Was hatte Buderus ausgefressen? Im Januar 1866 war er mit zwei Kommilitonen unterwegs, trank wohl ordentlich einen über den Durst. In der Freiburger Gaststätte „Gambrinus“ – wie passend, Gambrinus ist der Schutzpatron der Bierbrauer – goss er heftig einen über die Lampe, um kurz danach eine andere Lampe, genauer gesagt eine Gaslaterne, die gegenüber der Schänke stand, heimlich auszulöschen. Als er bei diesem unerhörten Vorgang vom Laternenanzünder und Nachtwächter erwischt wurde, flogen die Fäuste. Der arme Mann wurde von Buderus verdrochen. Buderus' Argument für seine frevelhafte Tat war banal. Es gehöre sich nicht, die Nacht zum Tage zu machen. Danach verschwand Buderus für sieben Tage im besagten Karzer. Freiberg war ja nun auch nicht irgendeine Stadt. Genau hier hatte einige Jahrzehnte vorher Wilhelm August Lampadius die erste öffentliche Gaslaterne auf deutschem Boden entzündet. Ein Nachbau dieser Laterne befindet sich heute an gleicher Stelle am ehemaligen Wohnhaus von Lampadius.



*Nachbau der ersten öffentlichen Gaslaterne in Freiberg/Sachsen, Bild: Oliver Frühschütz*

Soweit die Geschichte um den hinterhältigen Gaslicht-Auslöscher, der dafür eingebuchtet wurde. Der oder das Karzer wurde übrigens 1872 geschlossen. Da hatte sich die Königlich



18  
**DER ZÜNDFUNKE**

Sächsische Bergakademie ein neues Statut gegeben, welches eine Karzer-Strafe von nun an nicht mehr vorsah.

Die damalige Königlich Sächsische Bergakademie erhielt vom Finanzministerium ein neues Statut. Das neue Disziplinar-Regulativ sah keine Karzerstrafe mehr vor.

Bettina Grimm

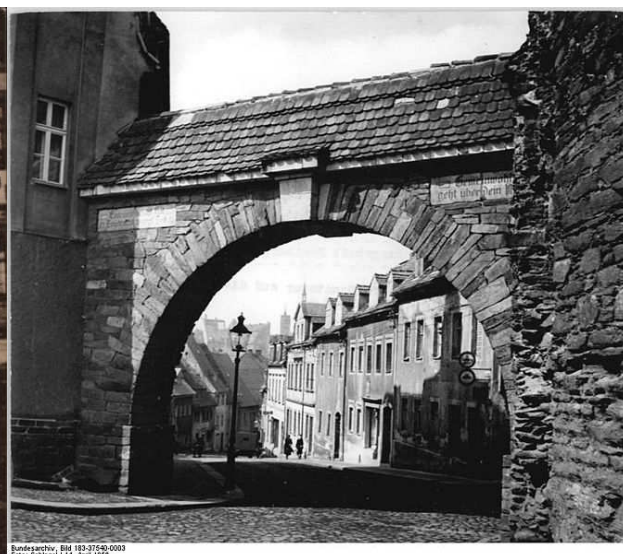


Bild links: Die Post- und Erbsische Straße um 1910, Auf der linken Seite ist die Rundmantellaterne an einer Wandhalterung gut zu erkennen, darüber etwas weiter oben eine zusätzliche Gashängeleuchte. An den Gebäuden auf der rechten Seiten sieht man Halterungen mit Isolatoren für Strom- oder Telefondrähte.  
 Bild rechts: Die Aufnahme aus dem Jahr 1956 zeigt einen Blick durch das Donatstor auf die Donatgasse, zu diesem Zeitpunkt besaß die sächsische Stadt Freiberg Gasleuchten, beispielsweise Rundmantellaternen.

**GELUNGENE SYMBIOSE – GASLEUCHTEN UND WOLKENKRATZER**



Gaslicht ist Zukunft, so könnte man es ausdrücken. Die Bilder aus (v.l.n.r.) London, Frankfurt am Main und Jena beweisen es! Schon die große Schriftstellerin und Philosophin Ricarda Huch (1864-1947) – in diesem Jahr feierte man ihren 150. Geburtstag – schrieb einst: "Traditionspflege bedeutet nicht, in der Asche herumzustochern, sondern die Flamme weiterzugeben".

Bilder: Jan Žákovec, Archiv Gaswerksmuseum Prag-Michle (links), Markus Jurziczek (Mitte) und Joachim Raetzer (rechts).

Der Zündfunke im handlichen Zeitschriftenformat.  
 Abonnement für ca. 8-10 gedruckte Ausgaben pro Jahr  
 38 Euro  
 Bestellungen unter:  
[www.progaslicht.de](http://www.progaslicht.de)  
[verein@progaslicht.de](mailto:verein@progaslicht.de)

IMMER BESTENS BELEUCHTET! *DER ZÜNDFUNKE*



**MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT (33) – LORSCH**



*Der Kaiser-Wilhelm-Platz Ende der 1920er Jahre, die Gaslaterne wirkt sehr schlank. Der Mast dürfte im Kern aus Stahl sein, jedoch mit gusseisernen Verzierungen versehen. Eine Besonderheit auch die Rundmantellaterne mit wesentlich kleinerem Glasmantel als üblich. Deutlich zu erkennen der zweiflammige Einbaubrenner mit Schirico- oder Record-Femzünder. Bild: Archiv Heimat- und Kulturverein Lorsch*

Die südhessische Stadt Lorsch ist vor allem bekannt durch das zum Weltkulturerbe ernannte Kloster Lorsch. Erwähnt wird der Ort bereits im Jahre 795. Heute wohnen 13.100 Menschen in der kleinen Stadt. Was die Gasversorgung und die Gasbeleuchtung angeht, so ist uns recht wenig bekannt. Eingeführt wurde die Gasstraßenbeleuchtung wohl um 1911. Das Lorscher Gaswerk in der Einhäuser Landstraße wurde bis zum Jahre 1922 von der privaten Firma Hassia GmbH betrieben. Anschließend übernahm die Hessische Eisenbahngesellschaft Darmstadt (HEAG) die Gasproduktion für drei Jahre. 1926 ging es in den Besitz des Gemeindeverbandes ‚Lorscher Licht- und Kraftversorgung‘ über. Die Gasproduktion erfolgte vermutlich bis 1932.

Allerdings wurden die privaten Haushalte mit einer Ferngasleitung von Darmstadt aus versorgt.



*Autobahnausfahrt-Ankündigungstafel mit Hinweis auf die nächste Tankmöglichkeit. Sie stand am rechten Fahrbahnrand der Autobahn. Die Grafik entstand nach dem entzerrten Standbild aus dem Kurzfilm „Die Straßen der Zukunft“, der 1938 gedreht wurde. Das Schild gehört zur ersten Generation der Autobahnschilder an der 1935 fertiggestellten Straße; heute Teil der Bundesautobahn A 67.  
 Bild: Mediatius*



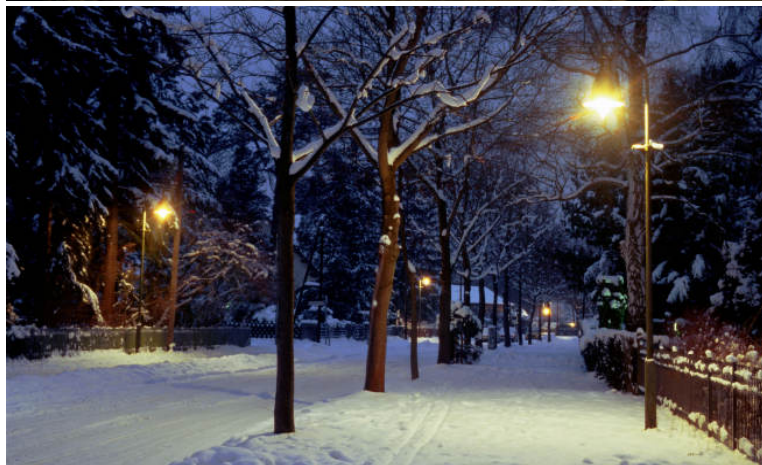
*Die Torhalle des Klosters Lorsch, Bild: Armin Kübelbeck*

Das Gelände wurde 1931 von der Hessischen Eisenbahngesellschaft zurückgekauft. Seitdem ist die Hessische Elektrizitäts AG als Rechtsnachfolgerin Besitzerin des Geländes. Die Gaslaternen verschwanden nun, Lorsch wurde ausschließlich elektrisch beleuchtet.

Schon ab 1937 erfolgte der Abriss einiger Gebäude des Gaswerks Lorsch, im Jahre 1962 wurde dann der Gasometer und der Apparaterraum abgerissen. Auf dem oben gezeigten Bild aus der Zeit Ende der 1920er Jahre ist der Kaiser-Wilhelm-Platz – benannt nach Kaiser Wilhelm I. – zu sehen. Rechts am Bildrand ist das Kriegerdenkmal zu erkennen, das an die Gefallenen des deutsch-französischen Krieges 1870/71 erinnerte. Sehr interessant ist die Gaslaterne in Bildmitte mit recht schlankem Kandelaber sowie einer Rundmantellaterne mit geschwungenem Dach und einem recht hohen Rauchabzug. Etwas dahinter ist der Mast einer zweiten Gaslaterne zu erkennen. Auch eine gusseiserne Handwaspumpe mit einem Wasserbecken steht an diesem Platz. Laut Gasstatistik wurden 1935 noch etwa 150 Gasleuchten betrieben. Um mehr über die Lorscher Gasbeleuchtung herauszubekommen, sollte vielleicht ein Besuch im dortigen Stadtarchiv oder beim Heimat- und Kulturverein in Betracht gezogen werden. **BG**



## DIE FARBEN DER NACHT – GASLICHT



### *Und hier noch was Gutes zum Schluss:*

*So schnell kann es gehen. Ich muss eingestehen, vor ein paar Wochen war ich ziemlich niedergeschlagen. Die sturen Politiker und Bürokraten in Frankfurt am Main haben mir mit ihrem Beschluss, die Gaslaternen zu meucheln, ziemlich zugesetzt. Doch inzwischen schöpfe ich wieder Hoffnung. Ich freue mich sehr, dass unser Bundespräsident eine Lanze für das gute Licht – das goldene Gaslicht – gebrochen hat. Er muss sich irgendwie näher mit dem Thema beschäftigt haben. Oder er hatte gute Mitarbeiter und Referenten. Oder beides! Jedenfalls spüre ich bei meinem Flug durch die Gaslicht-Landschaft Rückenwind.*

*Großartig finde ich auch, dass Düsseldorfs neues Stadtoberhaupt – kaum im Amt – schon gute Worte für Düsseldorfs charmante Gasbeleuchtung gefunden und dies auch öffentlich kund getan hat. Begreift man nun endlich, dass da ein kulturelles Erbe aus sanft und weich sowie honigfarben leuchtenden Schönheiten der Straße existiert? Dass diese außergewöhnlichen Gaslichter geradezu danach schreiben, zum nationalen Erbe, ja zum Weltkulturerbe erklärt zu werden? Die Gaslaternen werden unser aller Leben auch weiter verschönern, sie werden bleiben, das spüre ich.*

*Wir werden weiter daran arbeiten, dass unser gefeiertes Gaslicht auch in Zukunft leuchtet.*

*Glühwürmchen im September 2014*